Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1952

[Heinz von der Wall]: Wegkreuz

urn:nbn:de:gbv:45:1-5276

Visual Library

Wer jetzt in der Frühe durchs Dorf ginge, der würde wohl aus vielen Häusern das Lied der Dreschflegel hören. Und wenn er ein gutes Ohr hat, so weiß er genau, wieviel Drescher in jedem Haus an der Arbeit sind — in den kleineren nur drei oder vier, in den größeren gar bis zu zehn. Alle sind an der Arbeit, um in harten Schlägen das Korn aus den Ähren zu lösen, das Brot schaffen soll.

Während nun die Sieben unermüdlich die Flegel wirbeln lassen, lastet alle andere Arbeit an diesem Morgen allein auf der Bäuerin. Das unvernünftige Vieh will nicht warten, bis die Drescher einmal fertig sind. Ihre eigenen Kleinen wollen versorgt sein, und dann — das Dreschen macht hungrig — sobald die Flegel aus der Hand gelegt werden, soll das Frühstück schon auf dem Tisch stehn. Und es gilt, allerhand Mäuler satt zu machen.

Aber sie schafft es. Endlich hat alles, was schrie, sein Recht bekommen, das Geschirr steht auf dem Tisch, jetzt ist nur noch das Letzte zu tun. Sie schürt das Herdfeuer, legt noch ein paar Torfsoden auf die Glut und hängt statt des Wasserkessels den Dreifuß darüber. Aber ehe sie die große schmiedeeiserne Pfanne daraufstellt, wirft sie noch einen Blick auf die Diele, um zu sehen, ob die Drescher bald fertig sind.

Noch immer wirbeln die Flegel. Staub und Spreu fliegen empor und schwimmen wie goldene Flitterchen im trüben Licht der Laternen, die in sicherer Höhe unter der Balkendecke hängen. Das goldfarbene Stroh wirft ihren Schein zurück — die ganze Luft ist von einem wogenden Goldflimmer gefüllt, in dem pausenlos die mattblickenden Flegel kreisen. Rings um diese lichtschimmernde Mitte stehen die Drescher gereiht, schweigend, mit ganzer Kraft dem gemeinsamen Werk hingegeben. Ihre jungen und alten Gesichter, vom wechselnden Widerschein des Lichts getroffen, leuchten rot vor dem Dunkel, das hinter ihnen in den Ecken der großen Diele lagert.

Ein wundersames und heiliges Bild der Arbeit, wie kein Künstler es schöner malen könnte. Aber die Bäuerin sieht nur, daß die Arbeit noch nicht ganz getan ist, da greift sie rasch selbst einen Flegel und hilft das Werk beenden. Gewandt hat sie sich eingefügt, ihr fröhlicher Sinn, der gute Geist dieses Hauses, gibt auch den andern neue Lust und Freude zum Schaffen. Selbst die Flegel scheinen lustiger zu tanzen als bisher, hell aufmunternd rufen sie nun im Achtertakt zur letzten Anstrengung auf:

Nu—dot—noch—mal—all—watt—ji—könt!
Nu—dot—noch—mal—all—watt—ji—könt!

Und alle tun, was sie können. Nicht lange, da sagt der Bauer froh das erlösende Wort: genug! Die letzte Ähre ist ausgedroschen, das schwere dunkle Korn liegt in dicker Schicht darunter auf der Diele. Während nun das Stroh beiseite geschafft und das gute Korn in Haufen geschüttet wird, ist die Bäuerin schon wieder am Herdfeuer beschäftigt. Große Speckstücke braten in der Pfanne, ein dicker Brei aus Buchweizenmehl, Milch und Eiern ergießt sich darüber, und als sich endlich die müden und hungrigen Drescher um den Tisch versammeln, dampft vor ihnen auf der Schüssel der köstliche „Bookweetenjanhinnerk", der kräftige und nahrhafte, fast zwei Finger dicke Pfannkuchen aus selbstgewonnenem Buchweizenmehl. Auch an Honig darüber ist nicht gespart. Ein solches Mahl macht auch den Hungrigsten satt.

Der Morgen sieht durch die Fenster, die große Dielentür wird aufgestoßen, hell flutet das Licht herein.

Jetzt kann die Arbeit draußen beginnen.

August Hinrichs

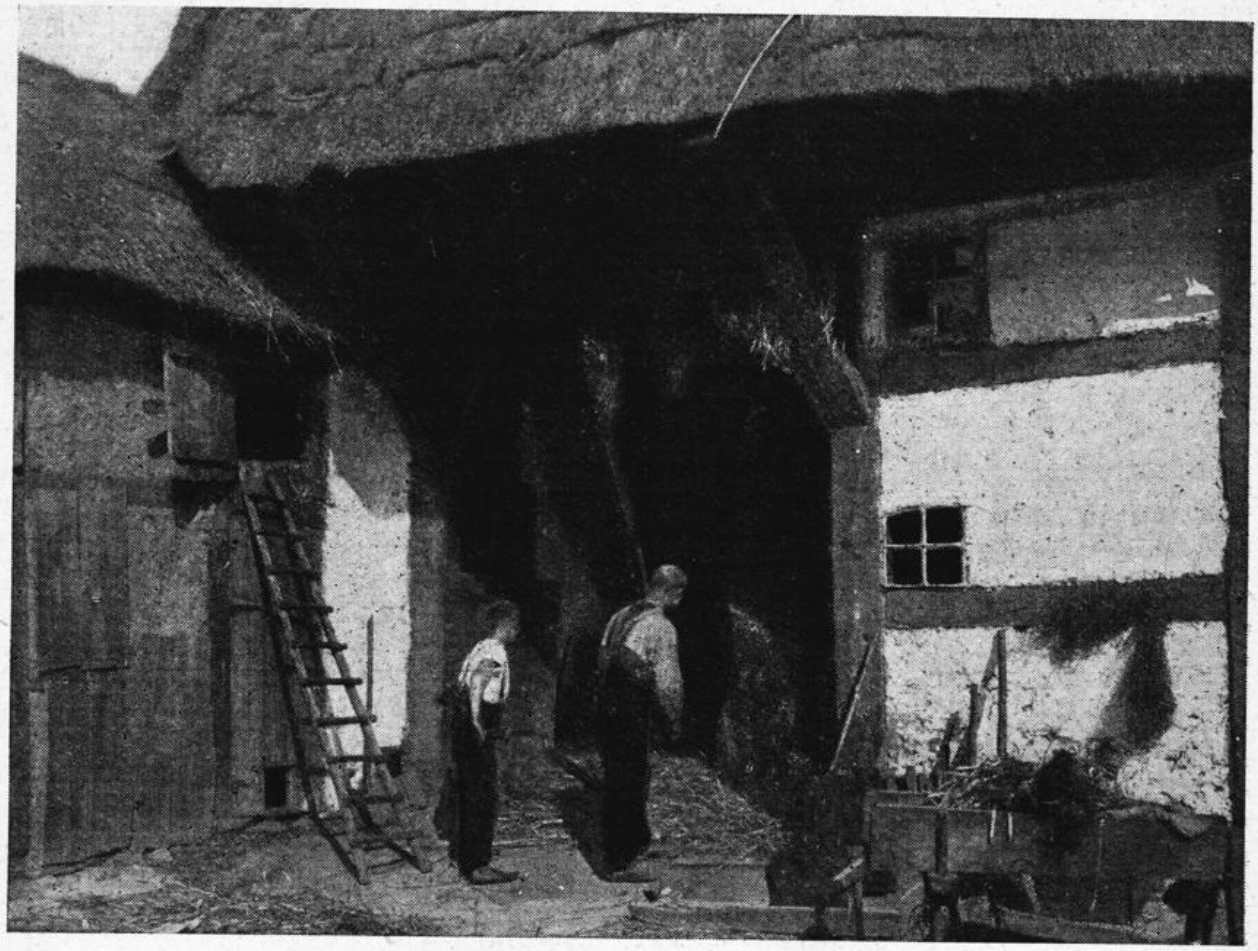
Wegkreuz

Unter dem Dache mächt'ger Eichen
ganz nahe an dem Straßenrand
steht unserer Erlösung Zeichen,
das Kreuz, und schaut hinein ins Land.

Vom Regen ist das Holz verwittert,
die Farben hat die Zeit gebleicht.
Doch in des Heilands Antlitz zittert
der Schmerz, der keinem Schmerze gleicht.

Ohn' daß dir dieses Bild begegnet,
kannst du nicht weit des Weges zieh'n.
Der Herr vom Kreuz die Heimat segnet
und alle, welche vor ihm knien.

Landesbibliothek Oldenburg



Bilderwerk Münsterland (R. Engels-Cloppenburg)

FLÄGELEI

Wi heb dei Daol vull Garben packt.
Wi schlaot den Flägel in den Takt.
Wi dösket, dat dei Knaoken knackt.
Dei Jan vörup,
Un dann dei Jupp.
Un dann schlait Gerd un Fritz den Schlag.
So gaiht dat nu den ganzen Dag.

Un lustern dout dei Beister al,
Dei Büllkes in den lütken Stal,
Dei danzt herüm, as sünd sei mal.
Van eren Meß
Staiht up dei Bless',
Ut sienen Timpen kick dei Oss'
Un dör dei Röpen use Foß.

Dor up dei Dör, dor staiht dei Pau,
Van Näen kick dei Bulle tou,
Dört Fösket kick dei dicke Kouh,
Dat Houhn upt Nest
Sütt't allerbest,
Et legg dat Ei, un rop nich maol.
Dat dait dat Dösken up dei Daol.

Nu melkt dat Wicht dei bunte Bless',
Sütt nao dei Döskers unnerdeß,
Dei Melke strullet in den Meß.
„Wicht, paß doch up",
So rop dei Jupp,
„Süs krigs du mit den Stripp, Strapp, Strull
Am Ende nich den Emmer vull."

Boll is us leste Klapp, Klapp, Klapp.
Dann krig den Speck man ut dat Schapp.
Süß werd us noch dei Puß tou knapp.
Dei Schweit, dei strick
Us förchterlick.
Du Jan, nu krieg den Schluck doch maol
För al dat Dösken up dei Daol.

O Mouder paß up Pott un Pann,
Süß brennt di noch dei Soppen an.
Glieks kummt dei Fritz, Gerd, Jupp un Jan.
Dei heb mehr Schmacht,
As du di dacht.
Dei frät't di glatt dei Schötteln kaohl,
Dat dait dat Dösken up dei Daol.

Hubert Burwinkel

Landesbibliothek Oldenburg